

# Marburger Zeitung.

Nr. 12.

Mittwoch, 27. Jänner 1869.

VIII. Jahrgang

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Die ein Mal gespaltene Carmondbeile wird bei einmaliger Einschaltung mit 10, bei zweimaliger mit 15, bei dreimaliger mit 20 kr. berechnet, wozu für jedesmalige Einschaltung 30 kr. Inseraten-Stempelgebühr kommen.

## Zur Geschichte des Tages.

Ueber die Beziehungen zwischen Bismarck und Rom schreibt die Berliner „Zukunft“: „Englische Blätter lassen sich aus Rom berichten, daß es mit der vielverläugneten päpstlichen Nuntiatur in Berlin recht hübsch vorwärts schreite. Man bringt den neulichen Besuch des Erzbischofes von Ledochowski, welcher mit dem Minister-Präsidenten lange Verhandlungen gepflogen hat, damit in Beziehung. Wir hatten früher wiederholt Gelegenheit, darauf hinzuweisen, welche Motive der großen Politik dabei mitsprechen, wie dieser Nuntius in Berlin ein Pfahl im Fleische Oesterreichs, zumal während des Konfordsatskampfes, sein würde und ein gar wohlgefälliger Anblick für die Ultramontanen Süddeutschlands, auch wie Cardinal Wiseman schon längst der Ansicht gewesen ist, daß der „Stech ins Herz“ des Protestantismus am sichersten von Berlin aus zu führen sei.“

Der Berliner Berichterstatler der „Times“ wiederholt seine Behauptung über die Einigungsversuche zwischen Frankreich und Rußland und leitet aus denselben einen Grund ab für den erbitterten Föderkrieg zwischen der preussischen und österreichischen Presse. Wenn Frankreich und Rußland, bemerkt er, in Betreff der orientalischen Politik zu einer praktischen Vereinbarung gelangen sollten, welche die letzten zwei Jahre hindurch vergebens angestrebt worden, so würde Rußland lange nicht mehr ein solches Interesse an der Aufrechterhaltung inniger Beziehungen mit Preußen haben und letzteres leicht Frankreich und Oesterreich allein gegenüber treten lassen. Will man den in der preussischen Hauptstadt in politischen Kreisen umlaufenden Angaben glauben, so hätte Oesterreich jüngst in Konstantinopel sowie in Athen eifrig gearbeitet und den Sultan gegen den König wie den König gegen den Sultan gehetzt, um dieses Endziel zu erreichen. Daß es dabei im Einverständnis mit Frankreich gehandelt, darf man nach den Vorgängen vom Oktober in Rumänien, Galizien und Ungarn nicht bezweifeln und die Erbitterung in Preußen gegen Oesterreich findet in diesen Verhältnissen eine verständliche Erklärung.

Die Pforte thut, als käm' es zum letzten großen Kampfe um Sein oder Nichtsein und sendet Unmassen von Kriegsbedarf nach Ebesfalten. Alle gezogenen Kanonen, den ganzen Vorrath von Hinterladern, die besten und tüchtigsten Offiziere vertraut sie dem alten kleinen Omer Pascha an, um ihn für alle Fälle auszurüsten. Und dennoch scheint Omer keine Zuversicht auf den Erfolg zu haben, denn die Schwierigkeiten, gegen die er anzukämpfen hat, sind ungeheuer. Die thessalischen und epirotischen Griechen bereiten sich zum Kampfe vor und doch kann Omer, obschon die Pforte Truppen auf Truppen schießt, es zu keiner achtunggebietenden Armee bringen, weil man nicht wagen darf, Bosnien, die Herzegowina, Bulgarien, Kreta, die Epladen, Syrien und Anatolien ohne starke Besatzungen zu lassen. Wenn der alte Serdar es auf 100,000 Mann bringt, so wäre dies das Höchste, auf was er zu hoffen hätte.

General Prim soll nun sich entschlossen haben, den Herzog von Aosta als Kandidaten für den spanischen Thron aufzustellen. Der italienische Prinz ist bekanntlich der zweite Sohn Viktor Emanuel's und zählt erst dreiundzwanzig Jahre. Geistig soll er etwas besser entwickelt sein, als sein älterer Bruder Humbert, was freilich sehr wenig heißen will. Politisch wäre er gewiß lenksam genug; insoferne dürfte Prim schon darauf rechnen, die erste Rolle bei ihm zu spielen. Da General Prim höchstwahrscheinlich unter Jenen, die er sich zu militärischen Zwecken erkiesen wollte, auf allzu große Schwierigkeiten getroffen, so dürfte er sich wohl gezwungen sehen, in anderer Form sein Ziel — Machtbesitz um jeden Preis — zu verfolgen. Binnen kurzem wird es sich zeigen, worin der monarchische Plan des militärischen Hauptmachtinhabers in Spanien besteht.

## Zur Schließung der bürgerlichen Ehe.

Marburg, 26. Jänner.

Nach dem Gesetzentwurf über die allgemeine bürgerliche Ehe soll diese vor dem Bezirksrichter geschlossen werden. So lange sich's nur um den Kampf gegen die kirchliche Partei han-

## Die Tochter des Fälschers.

Von A. Heigel.

(Schluß)

„Kommst Du vom Dome schon zurück?“ fragte Michaelis.

„Ja, Väterchen.“

„Heute also ist Weihnacht,“ jagte er lächelnd. „Hast Du in unserer Nachbarschaft schon Christbäume brennen sehen?“

„Es ist noch zu früh.“

„Ja, ja, es ist noch zu früh.“ Er lächelte wieder. „Später sollst Du auch Deinen Christbaum haben.“

„Mein guter, guter Vater,“ rief sie und strich über sein emporstehendes, schneeweißes Haar. „Ich habe für Sie eine kleine Arbeit gemacht, aber die lege ich unter den Christbaum.“

„Ja, wir legen unsere Geschenke unter den Christbaum,“ erwiderte Michaelis und lachte.

„Väterchen,“ fragte Amanda mit unschuldiger Reugier, „wo haben Sie denn den Weihnachtstisch gerüstet?“

„Et!“ sagte er geheimnißvoll und wies nach dem Alkoven; „dort! — Gehe jetzt und mache das Abendbrod und den Thee zurecht. Notabene, ich habe heute Hunger für zwei. Währenddessen zünde ich den Christbaum an.“

„O, Vater,“ rief sie gerührt, „ich wollte, ich könnt' es der ganzen Welt erzählen, wie gut Sie sind!“

„Und ich wollte, Du könntest Reinhold's darüber fragen. Die sind anderer Meinung als Du. Er ist ein Egoist, ein gräulicher Egoist, würde der Pastor sagen.“

„Rein, Er nicht! Er nicht!“ rief Amanda.

„Aber, liebes Kind, ich war's; wahrhaftig, ich war der größte Egoist als ich Dich zu mir nahm! Welch ein trauriger Winter stand mir ohne Dich bevor! Wenn ich jetzt daran denke, wie schrecklich einsam ich früher lebte, fühle ich mit mir selber Mitleid! Als junger Bursch ohne Vermögen mußte ich mit Entbehrung und Niedetracht aller Art kämpfen. Das machte mich frühzeitig alt, herb und verschlossen. Als die Mittel-

lumen, das Dasein zu genießen, fehlten mir daher Lust und Anregung. Menschenken, bis an den Hals zugedrückt, lebte ich vierzig Jahre nur meinem Beruf. Vormittags Kranke, Nachmittags Kranke; Abends meine Bücher und Hand, den Pudel! Hons ist gut und treu und hat sein genügend Theil Bestand, aber ein Pudel bleibt er doch. Da, in meinem siebenzigsten Jahr, führt mir der Zufall Dich entgegen.“

„Kein Zufall,“ unterbrach ihn Amanda, „mir hat Gott Sie gegeben! Ohne Sie schlug das Unglück über mich zusammen. Sie retteten und läuterten mich, wurden mir Vater und Lehrer.“

„Nicht doch, Amanda! das Unglück war Deine Schule. Es erhob Dich über das Gewöhnliche und über Dich selbst. Ich that Nichts, als daß ich Dir im Kampf die Losung gab: Sei stark und still!“

„Ach, theuener Vormund,“ sagte das Mädchen traurig, „ich bin eine schwache Streiterin. Meine Thränen wollen nicht versiegen. . . . Ach,“ rief sie und barg, plötzlich aufschluchzend, ihr Antlitz in beide Hände. „ich kann, kann Reinhold nicht vergessen!“

Als sie sich wieder gefaßt und ihre Thränen gestillt hatte, fragte sie mit leiser, schüchternen Stimme:

„Sie erhielten heute einen Brief aus B. . . .“

„Von meinem fürstlichen Onner,“ antwortete Michaelis.

„Schreibt er über — über Reinhold?“

„Benig, aber Seltjames. Der Pastor will B. . . . verlassen. Er kam hier um seine Verzeigung ein.“

„Es ist doch kein Unglück, was ihn aus seiner Heimath treibt?“ fragte sie hastig.

„Om, ich glaube nicht,“ brummte der Alte; „vielleicht sucht er eine neue Braut. . . .“

„Wer und wo sie sei, Gott segne sie!“ rief Amanda mit einer Stimme, die aus tiefstem Herzen kam. Michaelis zog das edle, entsagende Mädchen zu sich hernieder und küßte ihm die Stirn.

„Amanda,“ sagte er bewegt, „Du verdienst geliebt zu werden; Amanda — —“

Ein kurzes Bochen an der Thür unterbrach ihn.

„Herein!“ rief Michaelis verwundert.

Die Thür wurde geöffnet — der unerwartete Besuch war Frau Reinhold!

delt — um die Forderung, daß die Ehe von Staatswegen nur als bürgerlicher Vertrag aufgefaßt werde, ist es gleichgiltig, vor wem die Brautleute die Erklärung abgeben, daß sie zu ehlicher Gemeinschaft sich verbinden. Ist aber die Gegenpartei auf dem parlamentarischen Felde unterlegen, dann muß festgestellt werden, vor wem der Abschluß dieses Vertrages erfolgen soll. Wir begnügen uns nicht mit einer willkürlichen Entscheidung; wir verlangen eine grundsätzliche, weil im öffentlichen Leben jeder Wirkungsbereich nach seiner natürlichen Grenze ausgemessen und gesondert werden muß und meinen wir, daß eine solche Entscheidung um so dringender vonnöthen, als wir in Oesterreich bei der Verschwommenheit der Ansichten, bei dem Schwanken der Charaktere einer Kräftigung der Grundfähigkeit auch für andere Fälle bedürfen.

Ist die Ehe ein bürgerlicher Vertrag, so muß die Einwilligung zu derselben dort erklärt werden, wohin der Staat die Parteien weist, die einen durch Zeugen und schriftlichen Aufsay gesicherten Vertrag schließen — beim Notar. Das jetzige Notariatswesen entspricht aber durchaus nicht den Forderungen der Volkspartei und darum wollen wir unseren Standpunkt in dieser Frage näher bezeichnen.

Müssen gegenseitig verpflichtende Erklärungen von Staatsgenossen öffentlich abgegeben, urkundlich beglaubigt werden, so ist die ihnen zunächst übergeordnete Gliederung des Staates — die Gemeinde — die natürlich zuständige Behörde: vor dem Gemeindevorsteher muß also die bürgerliche Ehe eingegangen werden, wie z. B. in Frankreich, am linken Rheinufer in Deutschland, in einzelnen Freistaaten der schweizerischen Eidgenossenschaft. Will man die Schließung der Ehe mit größerer Feierlichkeit vornehmen, so kann der Gemeindeauschuß, ja die versammelte Gemeinde (an Sonntagen z. B.) Zeuge sein.

Ob unsere Gemeindevorsteher die nöthige Fähigkeit besitzen? Des Lesens und Schreibens kundig müssen auch die Vorsteher der jetzigen Gemeinden sein; da wir aber aus bekannten Gründen die Zusammenlegung der kleineren Gemeinden zu größeren, oder noch lieber die Bildung von Hauptgemeinden für unerlässlich halten, so übertrage man diesen nach Zuweisung der Notariatsgeschäfte auch die Besorgung der fraglichen Angelegenheit und die Führung der Standesbücher.

### Bermischte Nachrichten.

(Weibliche Redakteure in Nordamerika.) Zu Chicago sind neuerdings zwei Blätter entstanden, deren Redaktion in weiblichen Händen sich befindet; das eine ist eine Gerichtszeitung für den amerikanischen Westen, das andere ist ausschließlich der Frauensache gewidmet.

(Isabella von Bourbon.) Eine unglückliche Königin lebt noch immer viel angenehmer, als manche glückliche Frau aus minder hohem Stande; mindestens, wenn nachfolgende Schilderung der Lebensweise der Königin Isabella richtig ist, die im „International“ zu finden. Wir geben sie zur Beruhigung weichgestimmter Seelen, welchen die Lage der vertriebenen Herrscherin übermäßig zu Herzen gegangen. Der Pariser „International“ schreibt: „Königin Isabella findet man bei allen Festen, sie besucht alle Theater und geht in die Kirchen. Sie vergönnt sich namentlich oft das Vergnügen, an Predigten theilzunehmen. Der Kanzlerredner Bauer hatte vor einigen Tagen die Gegenwart der Königin bei einer Predigt über „in Zurückgezogenheit lebende Frauen“ gewünscht. Die spanische Fürstin entsprach diesem Wunsche und begab sich im vollen Glanze ihrer Erscheinung in die Kirche, wo — welche Ueberraschung! — der fromme Prediger sich mit wahrhaft katholischem Eifer über die Vorzüge und Tugenden der Königin verbreitete, welche Letztere sich für einen

Augenblick nach Madrid und in den vollen Wiederbesitz ihrer Macht versetzt (glauben mochte. Im Verlaufe der Predigt für „zurückgezogen lebende Frauen“ machte Bauer die hoffnungsvollsten Anspielungen über die künftige Wiedereinsetzung der Königin Isabella.“ Man sieht, mancherlei unschuldige Vergnügen kann sich die ehemalige Beherrscherin Spaniens noch immer verschaffen!

(Kandia.) Das Ende der provisorischen Regierung war sehr traurig. Der Aufenthalt der Mitglieder war den Türken durch Beräthrer angegeben worden. Diese führten die türkischen Soldaten selbst nach dem Hause in der Provinz Apokorona, wo die Unglücklichen verborgen waren. Von allen Seiten umzingelt, leisteten sie verzweifelt Widerstand, wurden aber von der Uebermacht bewältigt. Zwei Mitglieder der provisorischen Regierung und ihr Sekretär fielen in die Hände der Türken, die kurzen Prozeß mit ihnen machten und sie auf der Stelle enthaupteten. Man bedauert besonders den Sekretär Zorulidi, einen jungen hoffnungsvollen Mann, der vor zwei Jahren seine Studien in Paris vollendet hatte und nach Kandia eilte, um seinem Vaterlande nützlich zu sein. Er war die Seele der ganzen provisorischen Regierung und der Verfasser aller ihrer Schriftstücke. Diese wirklich türkische Rechtspflege dürfte der Pforte gewiß mehr schaden, als nützen.

(Rom.) Der Heilige Vater läßt auf dem Schlachtfelde von Mentana ein Siegesdenkmal errichten.

(Wein und Heringe als Ehegifte.) Wie bedeutend der Einfluß der Volkswirtschaft auf die gesellschaftlichen Verhältnisse sich geltend macht, ist manchmal nur mit dem genauersforschenden Auge erkennbar. Daß reiche Ernten die Eheschließungen fördern, liegt auf der Hand und das weiß auch Jedermann; ebenso findet das Sprüchwort: „Viel Wien, viel Hochzeiten“ leicht Erklärung, das jetzt in Ungarn sich bewährt, wo an einem einzigen in einer reichen Weingegend gelegenen Orte 201 Brautpaare an einem Sonntage aufgeboden wurden. Daß aber die größere oder geringere Ausbeute beim Heringefange dieselbe Wirkung übt, das dürfte wohl Wenigen glaublich erscheinen. Und doch ist's in allem Ernste so und der einsichtige Volkswirth wundert sich auch nicht darüber. Der „Times“ wird heuer aus Schottland geschrieben, daß das Mißlingen der Küsten-Heringfischerei einen sehr ungünstigen Einfluß auf den Abschluß von Ehen ausgeübt habe.

### Warburger Berichte.

(Haushalt der Gemeinde.) Die Gemeindefrechnung für 1868 ist bis 3. Februar in der Amtsstube des Herrn Bürgermeisters zur Einsicht aufgelegt. Die Einnahmen waren veranschlagt mit 68,496 fl. 42 kr.; die Abstattungen beliefen sich auf 61,294 fl., und zwar: Interessen von Fondskapitalien 1923 fl. 51 kr., von Privatkapitalien 1000 fl. 32 kr., Kapitalienrückzahlung 105 fl., Darlehensaufnahme 7000 fl., Möbelentschädigung der Offiziere und Privaten 296 fl. 96 kr., Mietzinsen: für das Rathhaus 1677 fl. 86 kr., Krankenhaus in St. Magdalena 2000 fl., Transporthaus 928 fl., das alte Krankenhaus 175 fl., das alte Theater 67 fl. 50 kr., Keller des Bürgerhospitals 12 fl., Pulverturm und Wachsölhütte 20 fl., Ländhütte 42 fl., Meßnerhaus 110 fl., Dampf-mühle urbst dem Acker in Welling 825 fl. — Pflanzsammlungs- und Abwaschgefälle 6205 fl., Ländgefälle: Stadt 905 fl., Welling 350 fl. — Zinsen für den Ländplatz 120 fl. 16 kr., Zinsen für das Recht der Markthüttenaufstellung 15 fl., für die Ebesenweide 20 fl., für die Fischerei in der Drau 5 fl., für den Bezug des Ebesenschotter 3 fl. 75 kr. — Mauthbetrag 1197 fl. 66 kr., Entschädigung für Durchzugsstraßen 243 fl. — Zuschläge: zu den un-

„Ich bin's,“ sagte sie kurz.

Der Arzt, der sich erhoben hatte, murmelte etwas zwischen den Zähnen und lud den Gast mit einer Handbewegung ein, sich niederzulassen. Sie setzte sich. Dann ruhte ihr Blick lang und forschend auf Amanda, die vor Ueberraschung und Schrecken wie versteinert stand. Das Antlitz des Mädchens war verändert; es hatte jetzt seine Geschichte, eine Geschichte von Kummer und Herzeleid.

„Auch sie hat nicht vergessen!“ murmelte die Greisin und triumphirte, daß ihr Sohn nicht allein leide. Hierauf wandte sie sich zum Doktor.

„Ihren Diener traf ich auf dem offenen Plur; er wollte mich abweisen; entschuldigen Sie, daß ich ohne seine Erlaubniß eintrat.“

Michaelis verneigte sich bloß.

„Sie wissen,“ fuhr Irene fort, „daß ich keine Freundin von vielen Worten bin. Also ohne Prämambulen zur Sache, die mich hierher geführt! Wir sind doch unter uns?“ setzte sie mit einem Blick auf den verdeckten Alkoven hinzu.

„Oh, ja — freilich sind wir unter uns.“

Sie schwieg eine Weile, im Kampf mit ihrem Stolz. Endlich begann sie: „Doktor, seit Sie den Fürsten und unsere Stadt verlassen, kam schweres Elend über mich. Anstatt mich einen ruhigen Sonnenuntergang erleben zu lassen, schickt mir der Herr harte, fast zu harte Prüfung und Heimsuchung. Um Ihnen meinen Gram mit Eins zu nennen: Mein Sohn ist mir untreu geworden. Seine Seele hängt an der Tochter des ungetreuen Knechtes, an Jener dort, und ihre Weggen und aus Verzweiflung über die Trennung vergißt er seiner Mutter und, was wehevoller ist, vergißt seines Amtes, seiner Gemeinde, seiner Kirche. Ich kann mit Job sagen: Man hörte mir zu, und schwiegen und warteten auf meinen Rath. Nun aber lachen meiner, die jünger sind denn ich, welcher Vater ich verachtet hätte, zu stellen unter meine Schafhunde.“

Sie seufzte tief.

„Kamen Sie zu uns, um uns dies zu sagen?“ fragte trocken Toncs Michaelis.

„Hören Sie mich zu Ende! Wider meinen Willen hat Theodor das göttliche Amt in seiner Heimat fremden Händen übergeben, das Haus,

wo ich ihn gebar und großzog, verlassen. Er eilte hierher mit dem trotzigen Entschluß, nie mehr in seine Vaterstadt zurückzukehren. Das Schlimmste zu verhüten, gürte ich mich in meinen alten Tagen noch zur Reise und folgte ihm hierher, an den verhassten Schauplatz weltlicher Lust und modernen Unglaubens.“

„Und was belieben Sie das Schlimmste zu nennen?“

„Doktor, hier steht die Zauberin, die mir meines Sohnes Herz entwendete ... brauche ich Ihnen das Unglück, das mein graues Haupt bedroht, noch zu nennen? Gut, hier bin ich! Aug' in Aug' stehe ich meinem bösen Schicksal gegenüber und wiederhol' es: Theodor darf dieses Mädchen nicht freien! er darf es nicht, oder ich sage mich in meinen letzten Lebenstagen noch von meinem einzigen Sohne los, eingedenk der heiligen Schrift: Es ist besser, ein frommes Kind, denn tausend gottlose, und ist besser, ohne Kinder sterben, denn gottlose Kinder haben.“

„Sollte Ihr Sohn wirklich die Absicht haben?“ begann der Doktor mit schneidender Kälte, allein die aufbrausende Superintendentin unterbrach ihn.

„Sollte? Mir hat er es nicht gesagt, aber ich weiß es, daß er kommen wird, vielleicht jetzt schon auf dem Wege ist! In seinen Augen las ich seinen Kampf. Und wenn er heute noch den Dämon der Leidenschaft niederringt, morgen unterliegt er dennoch, und alle seine Gedanken, alle Wege in dieser verhassten Stadt führen ihn zu ihr! Ich aber dulde es nicht; nicht von der Stelle weiche ich, bis mir das Mädchen dort mit Hand und Schwur, bei ihrem zeitlichen und ewigen Heil gelobt hat, ihn nicht zu sehen, von ihm zu lassen, für alle Ewigkeit zu lassen! Mein Vermögen will ich opfern, mich zur Bettlerin und sie reich machen, wenn sie heute noch geht, von hier entflieht, weit, weit, wo mein Sohn sie nie und nimmermehr findet!“

Doktor Michaelis sprang auf. Unfähig, seinen Born länger zu bändigen, stellte er sich dicht vor die stolze Frau und rief: „Madame, Sie müssen entschuldigen, wenn meine Meinung derb zu Tage kommt; aber wenn Sie eine Kaiserin wären und ich ein geborener Hofmarschall, verlore ich jetzt die Geduld — darum entschuldigen Sie, wenn ich — Kreuz Millionen Donnerwetter, Madame, mit Einem Wort: Sie sind verrückt!“

mittelbaren Steuern 15,652 fl. 36 kr., zur Verzehrungssteuer für Wein, Obst und Fleisch 4287 fl. 50 kr., für eingeführtes Bier und Branntwein 488 fl. 57 kr., für Bier- und Branntweinerzeugung 1391 fl. — Hundesteuer 812 fl. 50 kr., Heuwaage 905 fl. 73 kr., Schaar- und Nachtgeld 168 fl. 70 kr. — Schulgeld: Unter-Realtschule 382 fl. 80 kr., zweite Abtheilung der 4. Normaltschule 286 fl. 75 kr., Hauptschule 672 fl. 50 kr., Mädchenschule 710 fl., Schule in der Grazer-Vorstadt 114 fl., St. Magdalena 120 fl. — Vorkasse auf Rechnung der Schulkonkurrenz 350 fl. 68 kr., zufällige 818 fl. 9 kr. — Jagdpachtzinsen 27 fl., Quartierzinsen der Offiziere und Stallgeld 4165 fl. 88 kr., Beiträge: zum Brunnenbau in St. Magdalena 18 fl., zum Kanalbau 2658 fl. 22 kr., Erlös für verkaufte Grundstücken und Beiträge zum Ankauf von Grundstücken behufs Straßenöffnung im Stadtgraben 803 fl. 12 kr., Erlös für Effekten und sonstige Gegenstände 333 fl. 17 kr., Beiträge zur Eröffnung der Theatergasse 55 fl., Strafgeelder 66 fl., Beiträge zum Stadtfarmenfond 491 fl., Verschiedenes 296 fl. 75 kr. (Zinsbeiträge 20 fl. 58 kr., Musikgebühr 30 fl., Rückvergütung eines Gehaltes von Seiten der Sparkasse 150 fl., Dienstbotenbüchlein 4 fl., Agio für Fondsinteressen 9 fl. 98 kr.) Die Rückstände der Einnahmen betragen 7202 fl. 41 kr. und zwar: Zinsen für das Krankenhaus in St. Magdalena 1866 fl. 42 kr., Fischerrecht 47 fl. 50 kr., Zuschläge zu den unmittelbaren Steuern 1500 fl. 57 kr. — Zufällige Vorkasse 206 fl. 60 kr., Beiträge: zum Kanalbau 2870 fl. 60 kr., zur Erweiterung des Friedhofes in St. Magdalena 226 fl. 34 kr., zur Eröffnung der Straße im Stadtgraben 199 fl. 38 kr., zur Eröffnung der Theatergasse 185 fl. (Schluß folgt.)

(Zur Schulfrage.) Die Aeußerung des Herrn Verko in der letzten Sitzung des Gemeindevorstandes, betreffend die Schulfrage, ist dahin zu ergänzen, daß er nur in so ferne ein Gegner der 5. Mädchenklasse, als ihm die Errichtung derselben verfrüht erscheine.

(Berunglückt.) Herr Franz Bauer in Marburg, Kondukteur der Südbahn, ist am 24. Jänner um 7 $\frac{1}{2}$  Uhr Morgens in Sava — vierte Station hinter Steinbrück — ein Opfer seines Berufs geworden; er glitt beim Fahren aus, fiel auf das Geleise und wurde förmlich zu Tode gerädert. Der Berunglückte hinterläßt seine Ehegattin und vier unmündige Kinder.

(Zum Zweikampfe in der Reiterkaserne.) Am Sonntag ist Herr D. der verwundete Arm — drei Zoll ober dem Ellenbogengelenke — abgenommen worden. Die Lage des Kranken ist noch bedenklich.

(Arbeiterfrage.) Die allgemeine Arbeiterversammlung, welche am Sonntag im Gasthose zum Erzherzog Johann stattgefunden, zeigte, daß die Einberufung nicht erfolglos gewesen. Der Saal war dicht besetzt. Der Obmann des Arbeiterbildungsvereines, Franz Wiesthaller, eröffnete die Versammlung mit dem Bemerkten, daß es sich darum handle, dem Besuche des zehnten Wiener Arbeitertages an den Reichsrath, betreffend das Koalitionsrecht und die Aufhebung der Zwangs-genossenschaften beizustimmen, oder nicht. Zum Obmann der allgemeinen Arbeiterversammlung, erkoren, hielt Franz Wiesthaller einen Vortrag über diesen Gegenstand und erklärte die Versammlung einhellig, sich dem Verlangen der Wiener anzuschließen.

(Schau Bühne.) In Brachvogels geistreicher Dichtung: „Narcis“ spielte Herr Bergmann als Träger der Titelrolle sein Gastspiel fort. Der lachende Philosoph, welcher die ganze Welt verachtet wegen ihrer Niedrigkeit, der ein Weib endlos liebt, trotzdem die Untreue ihn unglücklich gemacht — dieser Charakter wurde von Herrn Bergmann getreu wieder-

gegeben. Frau Barbieri (Pompabour) spielte mit richtigstem Verständniß. Das Mitwirken der übrigen Darsteller war ziemlich entsprechend. — In Schillers Trauerspiel: „Die Räuber“ trat Herr Bergmann als Karl und Franz Moor zugleich auf — wahrscheinlich angelockt von den Vorbildern: Kunst und Devrient. Eine solche Darstellung hat aber nur den Werth eines Kunststückes und gelänge sie noch so trefflich, Herr Bergmann erntete als „Franz“ lebhafteren Beifall, denn als Karl, dessen ungehobene, wildschöne Sprache eine viel kräftigere Stimme erfordert, als unser geehrter Gast besitzt. Das gut besuchte Haus erfreute sich am Spiele der Frau Barbieri (Amalie) und waren auch die Leistungen der Herren: Urban d. ä. (Moor, der Vater), Biegler (Schweizer), Urban d. j. (Koller), Frinke (Spiegelberg), A. Stauber (Berichtspräsident) und des Fräuleins Haller (Kostinski) sehr befriedigend. Die Darstellung hätte einen noch besseren Erfolg gehabt, wäre der Rothstift nicht so eifrig gebraucht worden.

## Letzte Post.

Der Wehrausschuß des Abgeordnetenhauses hat den Gesetzentwurf über die Landwehr vorberathen.

Die griechische Regierung soll geneigt sein, auf die Erklärung der Konferenz nicht ablehnend zu antworten.

Am 24. Jänner wurde in Madrid zum ersten Mal ein öffentlicher, protestantischer Gottesdienst abgehalten.

## Eingefandt.

Herr Redakteur! \*)

Freiheit, Wohlstand, und Bildung —

ist das Motto Ihrer Zeitschrift. —

Wollten Sie daher nicht so freundlich sein und den im heutigen Blatte

gebrachten „Marburger Bericht“ „Zum Zweikampfe in der Reiterkaserne“ — und — Die Veranlassung etz etz — war folgende: Herr D. trat dem Huharen

Lieutenant S. aus Pötschach abändern und verbessern

Herr D. a u s P ö t s c h a c h, tratt dem Huharenlieutenant Herrn S. etz etz.

Mehrere die auch nach „Bildung“ haben. —

Marburg am 24/1 869.

\*) Dieses Schreiben wurde mir gestern zugestellt; es trägt die Adresse: „An die Redaktion der Marburger Zeitung“ und die Randbemerkung: „Unverflegt vorgefunden und amtlich versiegelt.“ Ich bin nicht so kleinlich, um von meinen unbekanntem Gegnern zu verlangen, sie hätten in der Adresse das Wort „löbliche“ gebrauchen sollen; sie haben nach meiner Meinung ganz folgerichtig gehandelt, daß sie mich in der Aufschrift nicht „löblich“ genannt, während sie mich im Briefe tabeln. Ich bringe diesen Brief mit all' seinen Schreibfehlern und Mängeln. Die Schriftzüge lassen auf eine kaufmännisch geübte Hand schließen. Die Leser des fraglichen Berichtes in der Marburger Zeitung werden nicht zweifeln, daß es nicht absichtlich geschehen, wenn das Wort „Herr“ einmal weggeblieben; ich habe dasselbe ja in den folgenden Zeilen jedesmal gebraucht. Unparteiische Leser mögen entscheiden, ob diese „Rehreren“, die nicht den Muth besitzen, ihren Namen zu unterzeichnen, außer ihrem Dünkel auch noch so viel Bildung haben, um den einfachsten Brief fehlerfrei schreiben zu können. Die Red.

Da trat Amanda rasch dazwischen. „Nicht also, mein Vater!“ bat sie mit ruhigem Ton. „Frau Reinhold ist Mutter. Sie hat das Recht, jene zu hassen, die an ihres Sohnes Kummer schuld ist. Auch verlangt sie ja nicht, daß ich von meiner Liebe scheide, nur, daß ich dem Glück entsage. Das that ich längst und will es jetzt auf's Neue.“

„Bei meiner Liebe, nein, Amanda!“ rief plötzlich eine Stimme, deren Klang beide Frauen im tiefsten Herzen schauern machte. Der Vorhang, welcher den Altoven verdeckte, rauschte zurück, und Reinhold stürzte zu Amanda's Füßen.

„Die Liebe kam Ihnen zuvor.“ sagte triumphirend Michaelis zur sprachlosen Superintendentin. „Ich versteckte Ihren Sohn dort zur Verschönerung. Er hat Sie und mich gehört und — entschieden.“

Frau Reinhold wollte entgegnen, aber ihr Sohn sah ihr ernst und fest in's Auge.

„Mutter,“ sagte er, „ich war ein schwacher, feiger, treulofer Mensch bisher. Die Qualen dieser Zeit waren meine Buße. Jetzt endlich stehe ich über Kampf und Zweifel, fest, unbegreiflich fest, und meine Worte sollen ein Schwur vor Gott und Menschen sein: Amanda, wenn Du mir verzeihen kannst, schließ' mich ein in Dein Herz, fester denn je, als meine Braut, mein Weib!“

„O Theodor —“ flehte Amanda, denn noch immer beble sie von ihrem Glück zurück. „Bedenke . . .“

„Ich habe bedacht ein langes, banges Jahr hindurch! Des Zweifels Ende war der Entschluß, Dich aufzusuchen und Deine Vergebung, Deine Hand zu flehen! Stoße meine Reue zurück, wenn Du kannst! Fluche mir, Mutter, wenn Du darfst!“

Frau Reinhold sah ihren Sohn mit großen, starren Augen an; ihre Brust athmete schwer, ihre Hände falteten sich krampfhaft. Dann wankte sie kraftlos nach einem Stuhl und sank auf ihm zusammen. „Er, mein Sohn,“ schluchzte sie, „mein einziger Sohn verlangt, daß ich ihm fluche. Gott, Gott! war ich denn wirklich so wenig Mutter, daß mein Kind einen Fluch von mir erwartet!“ — Und sie, die harte, stolze Frau, weinte wie ein hilfloses Kind. Frau Reinhold war Mutter! Die Flügel des Eines allmächtigen Naturgefühls hoben selbst diese kühle, starre, spröde Seele über Familienstolz und Vorurtheil, Bitterkeit und Feindschaft.

Sogar der Arzt ward vom jähen Gefühlsausbruch der Greisin erschüttert. „Verzeihen Sie mir,“ sprach er, indem er ihre Hand ergriff, „was ich Ihnen vorhin sagte; wir haben gegenseitig zu vergeben und zu vergessen! Danken wir dem Geschick, daß wir uns am Glück der Jugend sonnen können! Und nun eine Eröffnung: Amanda ist kein armes Mädchen. Ich betrachte sie als mein Kind. Außerdem aber befanden sich im Nachlaß des Mendanten Lotterielose. Ich spielte eines davon im Interesse meiner Mündel fort. Das Loos kam mit einem nicht unbedeutenden Gewinn heraus.“

„Dieser gehört nicht mir, sondern meinem Vater.“ sagte rasch Amanda. „Nicht wahr, Theodor, meinem Vater?“ Reinhold drückte statt aller Antwort einen Kuß auf ihre Lippen.

Doktor Michaelis betrachtete mit freudeglänzenden Augen seine Mündel. „Sehen Sie, lieber Reinhold, dies Jahr ist über Ihre Braut dahingegangen, wie der Hauch einer Frühlingsnacht, der die Blüthen weckt. Aber die Knospe, in der wir ein recht lustig rothes, leckes Kösslein vermuteten, ist eine schöne weiße Rose geworden. Ja, lacht nur, mich alten Bücherwurm hat sie noch zum Poeten gemacht. Gott segne sie!“

## Vom Büchertisch.

### Zur Frage des österreichischen Weineports.

Diesen Titel führt ein sehr belehrendes Büchlein, welches bei Braumüller in Wien erschienen ist, herausgegeben von der Landwirtschafts-Gesellschaft in Wien und ausgearbeitet von Kömer und Hohenbruck. Das Schriftchen enthält eine Zusammenstellung von zweiundzwanzig Konsularberichten aus jenen Ländern, nach welchen bis jetzt österreichische Weine versuchsweise oder im Großen ausgeführt worden sind, oder mit Vortheil werden könnten. Eine besondere Bierde hat es aufzuweisen in zwei trefflichen Karten, von denen die eine den Weinhandel Oesterreichs im Jahre 1866 mit Angaben der Land- und Seewege, der Cimerzahl, Fracht- und Zollbeträge — die andere aber eine Darstellung des österreichischen Weinbaues bringt. Wer sich für Weinbau und Weinhandel interessirt, wird in dem empfehlenswerthen Büchlein Auskunft und Anregung finden.

### Eingefandt.

Die k. k. priv. österr. Hypotheken-Bank in Wien  
(Wipplingerstraße Nr. 30).

welche ihren geschäftlichen Wirkungskreis nur auf die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder ausdehnt, belehnt Häuser und Grundstücke mit Ausschluß industrieller Etablissements. Darlehenswerber wollen ihre gehörig belegten Gesuche, die einer raschen Erledigung zugeführt werden, in den Bureaus der Anstalt einbringen, woselbst auch auf briefliche und mündliche Anfragen die nöthigen Auskünfte ertheilt, und auf Verlangen die Statuten ausgefolgt werden. (533)

### Öffentliche Anfrage.

Bis 6 Uhr Abends können vorschristsgemäß Sendungen dem Postamte am Südbahnhofe übergeben werden. Warum ist dies gestern nicht möglich gewesen; es mußten mehrere Parteien, die schon 10 Minuten vor 6 Uhr dort waren, unverrichteter Dinge sich entfernen, die Pakete von Bedeutung versenden wollten.



### Männergesangsverein Marburg.

Samstag den 30. Jänner 1869 um 8 Uhr Abends in Martins  
Restaurations-Lokalitäten:

### Tanzkränzchen.

Die P. T. unterstützenden Mitglieder wollen beim Eintritte die Jahreskarten vorweisen, da nur Mitglieder und deren Familien Zutritt haben. Beitrittserklärungen werden in den Geschäftslokalen der Herren Eduard Janssch, Anton Pohl und Josef Koloschinegg entgegengenommen. (64)

Die Gefertigten geben allen Freunden und Bekannten der

### Josefa Barbara Tausis

die betübende Nachricht, dass selbe nach langem schmerzlichem Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, Montag den 26. Jänner 1869 Abends 9 1/2 Uhr im 28. Lebensjahre selig im Horrn entschlief.

Die entseelte Hülle der theuren Verblichenen wird Mittwoch den 27. d. M. nachmittags 4 Uhr vom öffentl. Krankenhause (Magdalena-Vorstadt) auf den städt. Friedhof überführt und zur Ruhe bestattet.

Die hl. Seelenmesse wird Donnerstag den 28. d. M. um 10 Uhr in der hies. Dom- und Stadtpfarrkirche gelesen.

Die Verblichenen wird dem frommen Andenken empfohlen.  
Marburg am 26. Jänner 1869. 68

Johann und Maria Godetz,  
gewesene Vormünder, nun Bevollmächtigte der Verblichenen.  
Johanna und Elisabeth Drog,  
deren Stiefschwestern.

### Die Abfahrt der Wagen

zum geschlossenen Gesellschafts-Balle am 28. Jänner 1869 in der Picardie findet vom Café Schak von 8 Uhr Abends an statt. (69)

### Reeller Ausverkauf! Keine Marktschreierei!

Wegen vorgerückter Saison und überhäuftem Lager aller Gattungen Mäntel, Jacken, Flanell-Hemden, Shawls, Crinolines, Ueberröcke etc. werden alle diese Artikel

30% billiger als früher verkauft.

Ich erlaube mir auf diese Gelegenheit meine geehrten Kunden und das P. T. Publikum aufmerksam zu machen, sich mit dem Einkaufe zu beeilen, da das große schöne Lager, wie es noch nicht hier war, nach einem Monate anderweitig verwendet wird, und lade zu einem zahlreichen Besuche ergebenst ein.  
Achtungsvoll

### Carl Folger,

Marburg, Buraplatz Nr. 7.

Jacken, Mäntel, Crinolines! 30% billiger als früher!

### Ein Kostmädchen

wird unter billigen Bedingungen aufzunehmen gesucht. Nähere Auskunft im Comptoir dieses Blattes. (65)

### Aufgenommen wird

von der Gutsinhabung Stattenberg bei Pölsbach ein verheiratheter kinderloser oder lediger, der deutschen und slovenischen Sprache kundiger Maier. Bewerber haben sich dortselbst persönlich vorzustellen. (62)

Nr. 488.

### Edikt.

(66)

Nachdem zu der in der Egel-Sache des Stefan Friedl durch Herrn Dr. Duchatsch gegen Johann Ledinegg in Rogeiz per. 31 fl. s. A. laut Ediktes vom 16. November 1868 Zahl 10820 auf den 12. Jänner 1869 angeordneten ersten Feilbietung der Realitäten Urb. Nr. 10 B/136 1/2, 11 B/137 1/2 und 13 C/139 1/4 ad Gilt Rogeiz zu Hausambacher Niemand erschienen ist, so wird am 13. Februar 1869 Vormittag von 11—12 Uhr hiergerichts die zweite Feilbietungstagsatzung abgehalten werden.

K. k. Bezirksgericht Marburg am 14. Jänner 1869.

### Weingarten-Verkauf.

Wegen eingetretener Familienverhältnisse wird eine Weingarten-Realität zusammen mit 4 Joch 460<sup>3</sup> Q.-M., wovon 3 Joch 157<sup>10</sup>/<sub>10</sub> Q.-M. Nebengrund und 1 Joch 34<sup>3</sup> Q.-M. Wiese mit Obst, das Uebrige Acker und Weide, mit einem Herrenhause und einer Winzerei, unter billigen Bedingungen verkauft. -- Der Weingarten liegt theils in der Gemeinde Koschak, theils in der Gemeinde Freidenegg, 1/2 Stunde von Marburg entfernt; hat gute sonnige Lage, gute Bodenbeschaffenheit und ist gut bestockt. Näheres ist zu erfahren in der Kanzlei des k. k. Notars Herrn Dr. Franz Nadey in der Grazervorstadt zu Marburg. (59)

Nr. 192.

### Rundmachung.

(54)

Das gefertigte Stadttamt macht bekannt, daß die Rechnungs-Abschlüsse des Gemeindehaushaltes und der Gemeindeanstalten für das Jahr 1868 im Bürgermeister-Bureau zur Einsicht der Gemeinde-Mitglieder vom 21. Jänner bis 3. Februar 1869 öffentlich aufliegen werden.

Stadtgemeindeamt Marburg am 16. Jänner 1869.

Der Bürgermeister: B a n c a l a r i.

Der 59. Jahrgang unseres Verzeichnisses über die bewährtesten ältern und ausgezeichnetsten neuen

### Gemüse-, Feld-, Wald- und Blumen-Sämereien, Pflanzen, Bier-Fruchtsträucher, Rosen, Georginen etc.

liegt bei Herrn J. Gog, Gärtner in der Magdalenenvorstadt Nr. 3 zur gefälligen unentgeltlichen Abnahme bereit und befördert der Genannte gütige Aufträge an und deren prompteste Ausführung unsere besondere Sorge sein wird. Erfurt, im Jänner 1869. D. Platz & Sohn, Postlieferanten Sr. Maj. des Königs von Preußen. (6)

Nr. 13835.

### Edikt.

(25)

Vom k. k. Bezirks-Gerichte Marburg wird hiemit bekannt gemacht: Es sei wegen schuldiger 388 fl. 50 kr. s. A. die exekutive Versteigerung des dem Franz und der Maria, recte Mathilde Wratitscha aus dem Kaufvertrage vom 3. Februar 1863 mit gerichtlichem Pfandrechte belegten und auf 480 fl. 38 1/2 B. geschätzten Rechtes zum Eigenthum der Realität Urb.-Nr. 1 neu, 38 1/2 alt ad Hausambacher bewilliget und zur Vornahme drei Feilbietungstagsatzungen auf den

9. und 23. Februar, dann 12. März 1869

jedesmal Vormittags von 11 bis 12 Uhr, die beiden ersten im diesgerichtlichen Amtlokal, die dritte am Orte der Realität, s. g. Binderkeusche in Roswein mit dem Beisage angeordnet, daß dieses Recht, wenn es bei der ersten und zweiten Feilbietung nicht wenigstens um den Schätzungswert angebracht werden sollte, bei der dritten Versteigerung auch unter diesem Werthe gegen sogleiche Barzahlung hintangegeben wird.

Das Schätzungsprotokoll und der Kaufvertrag vom 3. Februar 1863 sind in der diesgerichtlichen Registratur einzusehen.

Marburg am 19. Dezember 1868.

### Dauernde Hilfe gegen sexuelle Schwäche!

Die Originalausgabe des in 30. Auflage erschienenen, für Jedermann nützlichen Buchs:

### Der persönliche Schutz } von Laurentius, Aertlicher Rathgeber in Schwächezuständen.

(genannt „Fass-Muth“) Ein Band von 232 Seiten mit 60 anat. Abbildungen. In Umschlag versiegelt. Preis Thlr. 1 10 Sgr. = fl. 2 36 kr., ist durch alle Buchhandlungen, in Wien von Gerold & Co., Stefansplatz, zu beziehen. (553)

30 Auflagen! Diese hohe Ziffer macht jede Anpreisung überflüssig. Jedes Exemplar der Originalausgabe von Laurentius muss mit beigedrucktem Stempel versiegelt sein, worauf zu achten.

### Faschingkrapsen

täglich frisch empfiehlt

### A. Reichmeyer,

Conditor vis-à-vis dem Hotel Mohr.

Jeden Sonn- und Feiertag Fleischpasteten. (822)

### Rothes Viehsalz

(781)

der Wiener Centner mit 3 fl. 50 kr. ist zu haben bei F. Kolletnig in Marburg.

### Eisenbahn-Fahrordnung für Marburg.

Nach Wien: Nach Triefst:  
Abfahrt: 6 Uhr 25 Min. Früh. Abfahrt: 8 Uhr 14 Min. Früh.  
7 Uhr 8 Min. Abends. Abfahrt: 8 Uhr 48 Min. Abends.  
Nach Billach: Abfahrt: 9 Uhr Früh.  
Die Züge verkehren täglich zwischen Wien und Triefst.  
Nach Wien: Nach Triefst:  
Abfahrt: 2 Uhr 46 Min. Mittags. Abfahrt: 1 Uhr 52 Min. Mittags.  
Die gemischten Züge verkehren täglich in der Richtung nach  
Wien: Triefst:  
Abfahrt: 12 Uhr 34 Min. Mittags. Abfahrt: 1 Uhr 32 Min. Mittags.  
Nach Leiburg jeden Samstag. Abfahrt: 2 Uhr 20 Min. Mittags.